

DI E UNTERSEI TE DES HIMMELS

“Wir werden jetzt schneller vorankommen, ohne Gepäck und Bummler. Müssen wir aber auch; in zwei Monden beginnt der Herbst.” Hannibal zog den rechten Unterschenkel unter das linke Knie. Er hatte den Helm abgenommen und mit Kieseln gefüllt. Langsam, fast bedächtig, als sei es eine heilige Handlung, Opfer an die Götter des Meers, warf er ein Steinchen nach dem anderen ins Wasser.

Ein Mond nach Mittsommer. Die Kämpfe nördlich des Iberos hatten zu lange gedauert. Der Punier Banno, mit zehntausend Fußkämpfern und tausend Reitern als Kernmacht, dazu kleineren verstreuten Einheiten, sollte nun das Land sichern. Es hatte viele Verletzte und Tote gegeben; außerdem drohten etwa dreitausend Iberer zu verschwinden. Hannibal hatte sie entlassen, dazu weitere siebentausend, die er für unsicher oder ungeeignet hielt. Und als Zeichen, daß er mit der Rückkehr rechnete, hatte er die übrigen Krieger angewiesen, ihr schweres Gepäck bei Banno zurückzulassen und nur mitzunehmen, was sie selbst tragen oder auf den wenigen Packtieren verstauen konnten. Die Elefanten, fünfzigtausend Fußkämpfer und neuntausend Reiter hatten die Pyrenäen überquert und rasteten nun einen Tag in der Ebene und am Strand. Viele schliefen; die übrigen, abgesehen von Posten und Streiftrupps, hatten Waffen und Rüstungen abgelegt, plantschten im seichten Uferwasser oder hockten zwischen den Büschen, aßen und redeten. Die Ausläufer der Berge sperrten Rückweg und Himmel. Es war windstill; das Meer lag blaugrün, gleichmütig und ewig.

“Was hast du gegen den Herbst?” Antigonos rutschte von dem kleinen Felsen, las weitere Kiesel auf und brachte sie dem Strategen.

Hannibal lächelte. “Danke, Tiggo. Im Herbst werden die Pässe in den Bergen unpassierbar; etwa zur Zeit der Tag-und-Nacht-Gleiche, Ende Ulul, beginnt der Schnee.”

“So früh?”

“Alter Schnee. Lawinen. Schneien wird es erst später. Aber es wird sehr kalt.”

Antigonos deutete in die Ebene. “Und all die Männer und Tiere müssen essen. Ich... mir wird immer noch schwindlig, wenn ich an dein Unternehmen denke. Wann wirst du es ihnen sagen?”

Hannibal runzelte die Stirn. “Wenn wir den Rhodanos hinter uns haben. Sonst wäre der Rückweg zu leicht.”

Antigonos lehnte sich an Hannibals Felsen. “Damit mußt du rechnen, ja. Aber warum dieser Rasttag heute, wenn so wenig Zeit bleibt?”

“Warten auf Nachzügler - in den Bergen sind bestimmt noch Leute unterwegs. Neuordnen der Marschgruppen.” Er kniff die Augen zusammen und starrte auf das Meer hinaus.

“Und gestern gab es eine Versammlung keltischer Fürsten in Ruskino. Heute nachmittag oder abend werde ich erfahren, ob sie uns marschieren lassen.”

“Oder nicht.”

Hannibal hob die Schultern. “Das Meer”, sagte er halblaut. “So sitzen und das Meer befragen und denken. Wein trinken. Eintauchen. Ah.”

Antigonos legte die Hand auf Hannibals Rücken. “Wach auf, Stratege. Der Pharao darf nicht vom Großen Grünen träumen; er hat die Seinen zu nähren und den neidischen Göttern zu trotzen.”

“Ich weiß. Trotzdem.” Er schloß die Augen und atmete tief.

“Salz”, murmelte er kaum hörbar. “Tang. Das große Wiegen. Weite. Ich hasse die Berge.” Er öffnete die Augen wieder. “Gefängnisse, kalte hohe Kerkerwände. Vor allem die Alpen.” Er grinste, aber die Mundwinkel sackten sofort wieder ab.

Antigonos stand auf. “Ich überlasse dich deiner Seesucht, Freund. Genieß die Ruhe. Fünf Atemzüge; dann wird wieder jemand etwas von dir wollen.”

Hannibal streckte die Hand aus. “Du verläßt uns am Rhodanos?”

“Ja. Bomilkar wird mit der *Schwinge* vor der Mündung kreuzen, mit falschen Segeln - ohne Auge des Melqart.”

“Hoffentlich.”

“Was meinst du?”

“Die Römer. Die römische Flotte. Und die Massaloten. Vielleicht mögen sie keine Gäste.”

Antigonos rümpfte die Nase. “Die Römer mögen überhaupt nichts und niemanden.”

“Und danach?”

“Ich weiß noch nicht. Qart Hadasht; wahrscheinlich aber zuerst *dein* neues Qart Hadasht. Warum?”

Hannibal zögerte. “Imilke und Hamilkar”, sagte er dann. “Wenn es wirklich den ganz großen Krieg gibt...”

Antigonos seufzte. “Du hast es doch selbst versucht.”

“Ja, aber sie wollte nicht. Sie wollte ja sogar mit - auf dieses wahnsinnige Unternehmen.”

Imilke hielt sich, soweit Antigonos wußte, mit dem zweijährigen Sohn abwechselnd - wenn Hannibal dort war - in Qart Hadasht/Mastia oder bei ihren Verwandten im Quellgebiet des Baits auf. Sie war nicht dazu bereit gewesen, nach Qart Hadasht in Libyen zu reisen, wo sie kaum jemanden kannte.

“Vielleicht ändert sie ihre Meinung”, sagte Antigonos schneidend, “wenn du erst unter einer Lawine liegst. Oder wenn der Cornelier in Iberien erscheint. Ich will es versuchen.”

“Versprochen?”

“Natürlich, Hannibal. Habe ich je... ?”

“Nein. Natürlich hast du nie. Oder immer.” Er grinste.

Boten kamen und gingen; am Morgen brach das riesige Heer auf. Die neuen Marschreihen verwirrten viele, so auch Antigonos; Hannibal ließ die erprobten langgedienten Soldaten im vorderen Teil des Zugs gehen, bis auf einige hundert Libyer, die zusammen mit Reitern die Flanken der Nachhut schützten. Aber diese Nachhut neuer iberischer Kämpfer war hinten so gut wie offen. Am Abend fehlten bereits etliche. Der graue Meister der Versorgung nahm die Dinge gelassen.

“Man muß abwägen, Tiggo. Von zwei schlechten Möglichkeiten die weniger schmerzliche nehmen.”

In der Ebene flackerten Feuer. Hasdrubal und Antigonos saßen am Ufer des kleinen Flusses, den das Heer am Morgen überschreiten mußte. Auf dem jenseitigen Ufer lagerte ein Teil der Numider; die Umrisse grasender Pferde zeichneten sich vor den Feuern ab.

“Welche Möglichkeiten, Hasdrubal?”

“In fünf Jahren, oder sogar in drei Jahren, hätten wir die doppelte Menge erprobter Kämpfer mitnehmen können - und müßten sie alle ernähren. Ein paar gute Leute sind bei Banno geblieben, das war nicht anders möglich. Wir haben immer noch fast ein Viertel Neulinge dabei, die erst allmählich verstehen, worauf sie sich eingelassen haben. Irgendwann werden sie uns verlassen. Hier können sie noch zurück, nach Iberien, und wir brauchen weniger Vorräte auf dem... dem langen Marsch. Wenn wir erst am Ziel sind, könnten sie nur zum Feind überlaufen. Besser, sie gehen jetzt.”

Am Abend des folgenden Tags sollte das Heer Illiberis erreichen, eine kleine Stadt der südlichen Gallier; das Volk nannte sich Sordonen. Dort war ein Treffen zwischen Hannibal und den Fürsten der Tektosager, Arekomikier, Baitirenser, Konsuraner, Helvier und Sordonen vorgesehen. Hannibals Kundschafter durchzogen bereits die Gebiete am Rhodanos und suchten herauszufinden, wie die mit den Massaloten nicht gerade befreundeten Hellenen der Stadt Theline sich verhalten würden. Aber wichtiger war, was in Illiberis geschah; ob das Heer friedlich weitermarschieren konnte, aus Begeisterung oder gegen Bezahlung von den Bewohnern des Landes versorgt, oder ob weitere Zeit durch Kämpfe und Verpflegungszüge verlorenging, hing allein von Hannibal und seinem Verhandlungsgeschick ab.

Die Tore von Illiberis standen offen; ein gutes Zeichen. Hannibal wies seine Offiziere an, dafür zu sorgen, daß dennoch keiner die Stadt betrat - ein Zeichen der Höflichkeit. Dann ritt er mit wenigen Begleitern zur Verhandlung.

Antigonos verbrachte den Abend mit seinem Sohn und einem Krug Wein bei den Elefanten. Memnon war schweigsam und müde; bei der ungeheuren Menge von Kämpfern gab es am Ende eines Marschtags fast soviel zu tun wie nach einem Gefecht - verstauchte Knöchel, Dornen, Entzündungen, kranke Mägen, Gesäßschwierigkeiten bei den Reitern, Arm- und Beinbrüche nach Stürzen, auch kleinere Verletzungen nach Streitereien.

“Ungefähr hundert bis hundertfünfzig Abgänge am Tag”, sagte er. “Zurück nach Iberien. Verstärkung für Banno. Wir haben keine Karren und können Verwundete oder Kranke nicht ewig schleppen. Woher hast du den Wein, Vater?”

Antigonos deutete in den westlichen Nachthimmel. “Ein Gespräch mit ein paar gallischen Händlern, heute früh.” Er betrachtete das früh gekerbte Gesicht des Achtundzwanzigjährigen, dachte an Isis, dann an Tsuniro und verfluchte die Nacht.

Der Führer der “Inder” kauerte sich an ihr Feuer, ein ägyptischer Pfleger mittleren Alters. Er trug nur einen schmutzigen Schurz und ein längst nicht mehr weißes Band um die Stirn. Als Antigonos den Krug hob, zog der Mann grinsend einen Lederbecher aus den Falten seines Hüftgewands. “Was machen deine Lieblinge?”

Der Ägypter verneigte sich kauernd, hob den Becher vor Antigonos, trank und schmatzte. “Ah. Gut. Beides, Wein und Große Freunde.”

Die Tiere waren still. Undeutlich sah man sie an ihren Pflöcken schaukeln. Der eigenartige Geruch überlagerte sogar den Duft harzigen Holzes aus dem Feuer. “Gut, daß nicht Große aus Libyen”, sagte der “Inder”.

Memnon blickte den Pfleger an; das Flackerlicht des Feuers schien aus seinen Augen zu spritzen. Antigonos dachte wieder an Isis.

“Warum, o fürsorglicher Hüter der Elefanten?” sagte der junge Arzt auf Ägyptisch.

“Hannibal ist klug - wie wir wissen.” Der Mann war hörbar erfreut, nicht weiter Punisch sprechen zu müssen. “Die großen Tiere aus den libyschen Steppen sind gut gegen Iberer. Und sehr gut gegen Numider. Aber sehr schlecht, fürchte ich, für Bergland im Norden oder nasse Gebiete. Außerdem - noch ein Geruch.”

Die kleineren Elefanten aus den Wald- und Bergländern des punischen Libyen, aus Numidien und Gätulien waren schon lange mit den Pferden vertraut und umgekehrt. Aristons großartiges Geschenk, die mächtigen Steppenelefanten mit ihrer Schulterhöhe von fast zwölf Fuß, rochen anders und hatten durch ihre Größe und Ausdünstung selbst jene Pferde erschreckt, die daran gewöhnt waren, mit den kleineren Elefanten in die Schlacht zu ziehen. Die Verwirrung, die sie in den eigenen Reihen auslösten, war fast größer als die Wirkung auf iberische Feinde. Hannibal hatte sie nach Qart Hadasht in Libyen geschickt. Mit leichtem Bedauern zweifellos; wie die indischen Elefanten, die fast zehn Fuß hoch wurden, hätten die libyschen Großtiere Sitzkörbe mit Bogenschützen in den Kampf tragen können. Allerdings war Antigonos eher skeptisch, was den Einsatz von Elefanten gegen römische Legionen betraf. Die einzige Aufgabe, die ihnen gegenüber den harten, ausdauernden, gut ausgebildeten Bürgerkriegern Italiens sinnvollerweise zukam, war die Bildung von Stoßkeilen zum Aufbrechen starrer Linien. Und der Versuch, mit ihnen römische Pferde zu erschrecken und die feindliche Reiterei auszuschalten. Aber beides konnten die von einem “Inder” und einem Speer- oder Pfeilwerfer gerittenen kleinen Elefanten ebensogut. Nicht einmal acht Fuß hoch - aber für italische Pferde würden sie grauenhafte Ungeheuer sein, und mit den scharfen Messern auf den Stoßzähnen mochten sie auch die Legionen erschrecken.

“Wie geht es Hannibals besonderem Freund?”

“Der Ägypter lächelte. “Syros? Gut, gut. Ah, ich vergaß - du hast ihn dem Strategen geschenkt, nicht wahr? Wenn es zwei oder mehr wären, gäbe es sicher Schwierigkeiten. Aber mit dem einen indischen Tier kommen die libyschen gut zurecht. Sogar die Pferde.” Er kicherte. “Er hat ja so kleine Ohren. Neulich hat ein numidischer Hengst versucht, daran zu knabbern. Mich erstaunt immer wieder, daß er mit dem einen Finger am Rüssel genauso geschickt ist wie die libyschen Elefanten mit ihren zweien.”

Als der Pfleger sie verlassen hatte, beugte Memnon sich plötzlich vor. “Vater.” Er flüsterte. “Wie lange willst du mitreiten?”

Antigonos blickte in die Augen seines Sohns. “Ich weiß nicht. Eigentlich bis zum Rhodanos; aber Hannibal scheint es für fraglich zu halten, ob Bomilkar wirklich auf mich warten kann. Wegen der Römer und der Massalieten. Warum?”

Memnon legte seine Wange an die von Antigonos. “Darum. Es ist gut, dich oft zu sehen.”

Hannibal handelte den friedlichen Durchzug aus; wie eine unermeßliche Raupe fraß sich das Heer durch die fruchtbare Landschaft Galliens. Entscheidend war gewesen, daß der Punier den Fürsten hatte glaubhaft machen können, daß er keineswegs beabsichtigte, gallisches Land zu erobern, sondern daß der Gegner Rom war. Und Rom war nicht nur mit dem ungeliebten Massalia verbündet; Rom hatte die norditalischen Verwandten der gallischen Kelten geknechtet, entrechtet, niedergemetzelt. Die Verbindungen zwischen den Völkern waren gut und fast innig; mehrere gallische Fürsten waren in Italien gewesen, viele hatten Besucher von dort empfangen. Es gab Verwandtschaften durch Heirat - und da die Küste von den hellenischen Städten Massalia, Athenopolis, Antipolis und Nikaia verseucht und weiter östlich von den nichtkeltischen Ligurern besiedelt war, führten die Verbindungswege über die Alpen; man hatte viele wichtige Gedanken erörtert - wie Hannibal sagte.

Dreiundzwanzig Tage nach Überschreiten der Pyrenäen erreichte der lange Zug den Rhodanos - etwa einen Mond vor der herbstlichen Tag-und-Nacht-Gleiche. Fast einen Mond mehr als vorgesehen hatten zwischen Iberos und Pyrenäen die Kämpfe und Befestigungen verschlungen, mindestens drei Tage der Umweg vom Pyrenäenpaß nach Illiberis - ostwärts zum Meer und dann nach Norden, statt gleich nordnordöstlich. Am Rhodanos kam es zur nächsten Verzögerung. Hannibal schien alles ruhig hinzunehmen; die Offiziere, die das Ziel des langen Marschs kannten und ungefähr wußten, wieviel Zeit noch blieb, rangen mit sich und diesem Wissen. Solange die Truppen nicht eingeweiht waren, konnte man sie nicht zur Eile antreiben. Es war ohnehin schwierig genug. Nicht für die Reiter; sie konnten das, was sie für sich und ihre Tiere brauchten, in zwei zusammengebundenen Säcken oder Schläuchen über die Pferderücken hängen. Karren hätten die Marschgeschwindigkeit unerträglich verringert; die nicht sehr zahlreichen Packtiere trugen vor allem das Werkzeug der Waffenschmiede, Kriegsbaumeister und Handwerker, Arzneien und Verbandszeug, schließlich kleine Mengen an Dauernahrungsmitteln - getrocknete Weinbeeren, Salzfleisch, Dörrfisch. Alles andere schleppten die Fußkämpfer, neben ihren Rüstungen, Kleidern und Waffen: Dolch, Schwert, Schild und Lanze die Hopliten, Speerbündel, Bögen, Köcher, Schleudern und Steine die verschiedenen Leichtbewaffneten. Große wasserdichte Lederbeutel mit Flickzeug, Ersatzkleidung, Amuletten, Erinnerungsstücken und Nahrung für zwei oder drei Tage - ungemahlene Getreide, Früchte, frisches Bratfleisch, die lederne Wasserflasche. Auf die Hundertschaften aufgeteilt hatten sie außerdem all das zu tragen, was für Marsch, Lager und Kampf nötig war: Getreidemöhlen, Hacken, Schaufeln, Töpfe, jeder Mann zwei Palisaden, eine Zeltbahn und Pflöcke. Zahlreiche Vierergruppen trugen Geflügel in Käfigen aus Lanzen und Weidengeflecht; etliche Hundertschaften trieben Hammel und Rinder.

Vier Tagesmärsche oberhalb der Mündung des Rhodanos, eineinhalb Tagesmärsche nördlich der hellenischen Pflanzstadt Theline, bei der sich der große Fluß teilte, hatte man übersetzen wollen. Als die

Vorausstrups das Ufer erreichten, fanden sie das Ostufer des Rhodanos von Galliern besetzt. Maharbal, der die Vorhut befehligte, schickte Unterhändler auf einem Floß über den breiten, wasserreichen Strom.

“Uolker”, sagte er bei der abendlichen Beratung. “Sie treiben Handel mit Massalia und wollen uns nicht übersetzen lassen.”

Antigonos war lange durchs Lager gewandert, um sich nach dem Ritt die Beine zu vertreten. In dem Gewimmel aus Menschen, Zelten, Feuern, Waffenstapeln, Vorratshaufen, brüllenden Ochsen, blökenden Schafen, Geschrei, Gezeter und Gewieher, den Blutlachen und Gedärmbergen an den Schlachtplätzen, wo ein Teil der mitgeführten Herden zum Braten vorbereitet wurde, hatte er sich verlaufen und kam erst jetzt zum Feldherrnfeuer.

Hannibal saß auf dem Boden; auf den Knien hielt er irgendeine von Sosylos zusammengestellte Liste. Der Spartaner kniete hinter ihm.

“Mago. Itubal. Gulussa. Ihr nehmt je zweihundert Reiter und dreihundert Libyer. Mago flußab, Itubal nach Nordwesten, Gulussa flußauf. Bestes Benehmen, bitte; das gilt für alle. Feinde auf der anderen Seite genügen völlig. Ich brauche alles, und zwar wirklich *alles*, was in den Dörfern an Booten, Kähnen, Flößen, Schiffen, Baumaterial zu haben ist. Bezahlt oder leiht, versprecht was ihr wollt, solange wir es halten können. Aber bringt es her.”

“Wie willst du denn übersetzen?” Mago, den Rücken an einem Gepäckstapel, startete seinen Bruder an.

“Ich weiß es noch nicht. Aber wir müssen rüber - wie ihr wißt.”

“Und die Elefanten?”

Hannibal blinzelte ins Feuer. “Ah, Tiggo. Tja, die Elefanten. Für die muß uns etwas einfallen. Wann willst du uns verlassen?”

Antigonos zögerte. Er dachte an das Lager, an die Männer, die Tiere, den breiten Strom und die Feinde am anderen Ufer. “Ich glaube, wenn alles drüben ist. Das muß ich sehen. Ich schätze, ein derartiges Schauspiel bietet sich so bald nicht wieder.”

Außer Sicht der Uolker, hinter Zelten und Uferbäumen, begannen die Handwerker und die Kämpfer am folgenden Nachmittag, als die ersten Hölzer eintrafen, mit dem Bau von Kähnen und der Aushöhlung von Einbäumen. Hannibal schickte noch einmal Unterhändler über den Fluß, versprach den Uolkern Gold und Silber - vergebens. Den ganzen Tag kamen Nachzügler im Lager an. Am zweiten Tag der erzwungenen, von den Männern begrüßten Rast fand eine Musterung statt. Sie ergab, daß das Heer noch aus etwa neununddreißigtausend Fußkämpfern und nicht ganz neuntausend Reitern bestand.

Hanno, der Sohn des ehemaligen Suffeten Bomilkar, brach am Abend des dritten Tages auf, nach Norden. Gulussas Reiter hatten das Flußufer erforscht und von den Anwohnern Einzelheiten über die Gegend weiter flußauf erfahren. Hannibal gab genaue Anweisungen, und Hanno grinste unausgesetzt, während er sie entgegennahm.

Am vierten Tag wurden die gekauften Boote und die gebauten Kähne und Einbäume von flußaufwärts und flußabwärts sowie aus den versteckten Werkstätten ans Ufer gebracht; die Uolker rückten unter Geschrei und Schlachtgesängen aus und stellen sich am Ostufer des Rhodanos auf. Aber nichts geschah. Hin und wieder kletterten Iberer und Libyer in einige Boote, ruderten zur Flußmitte und machten kehrt; die Strömung trieb sie bis weit unterhalb des eigenen Lagers. Während die übrigen Truppen schliefen, brachten von Fackelträgern begleitete Iberer die Kähne und Boote zwei bis drei Stadien weiter den Fluß hinauf, beobachtet von den Uolkern, die in dieser Nacht wenig Ruhe fanden.

Am Morgen des fünften Tages ließ Hannibal alle Fahrzeuge bemannen: Lanzenreiter in die größeren Boote, an deren Hecks die Zügel von Pferden befestigt waren, um die Tiere schwimmend mitzuziehen; Fußkämpfer in die kleinen Kähne und Einbäume. Die übernachtigten Uolker liefen am anderen Ufer wieder zusammen, schwenkten die Waffen, grölten unverständliche Gesänge und forderten Hannibals Truppen auf, doch endlich zur Sache zu kommen.

Nördlich der Uolkerlager stieg eine dünne Rauchsäule in den silberblauen Morgenhimmel, riß ab, stieg erneut, riß wieder ab und verfärbte sich dann, als ob jemand nasses Holz nachgelegt hätte. Hannibal stieg in ein großes Boot, hob das Schwert und deutete aufs Ostufer. Vielleicht sagte er etwas, aber das war nicht zu hören. Der Fluß rauschte. Jenseits brüllten, schrien, sangen, trampelten und fuchtelten die Uolker, schlugen Schilde und Schwerter aneinander. Wiehernde Pferde schwammen, weil sie gezogen wurden, hinter Hannibals Booten her; Ruderer kämpften rhythmisch brüllend gegen die Strömung. In den Booten und Kähnen mochten etwa viertausend Kämpfer sitzen und stehen; die Masse des punischen Heers drängte sich am Ufer und feuerte die Männer in den Fahrzeugen an. Antigonos war auf eine Weide geklettert, umklammerte mit den Beinen einen Ast und hielt sich die Ohren zu.

Hanno brachte mit dreitausend Libyern und tausend iberischen Kataphrakten einen nächtlichen Gewaltmarsch flußaufwärts hinter sich. Zweihundert Stadien nördlich der Lager setzten sie über den Fluß. Das andere Ufer war hier nicht mehr bewacht. In der Mitte des Stroms lag eine breite Insel. Die Männer bauten Flöße;

viele schwammen einfach über die beiden Flußteile, indem sie sich an Schläuche oder Holzbündel klammerten. Nach der nötigen Ruhe marschierten sie am vierten Tag flußab. Dann gaben sie das vereinbarte Rauchzeichen.

Die Uolker wurden vollkommen überrascht. Das erste Boot, mit Hannibal im Bug, war noch dreißig Schritte vom Ufer entfernt, als Hannos Reiter mit je einem aufgesessenen Fußkämpfer von hinten in die dicht am Ufer stehenden gallischen Krieger jagten. Die nachfolgenden Libyer besetzten gleichzeitig das Lager, während Hannibals Landungstruppen die Umfassung vollendeten.

Der Meister der Versorgung ordnete, wie Hannibal befohlen hatte, die nächste Phase des Übergangs. Noch ehe die Uolker - soweit sie den Zangenangriff überlebt hatten - sämtlich geflohen waren, begannen die Vorbereitungen für die Verschiffung der Lasten. Hasdrubal ließ zunächst die leichten, dann die schwereren Gepäckstücke am Ufer stapeln und die übriggebliebenen Herdentiere in kleine Gruppen teilen. In einer Atempause stand er mit zerfurchter Stirn und grimmig herabgezogenen Mundwinkeln am Ufer und startete auf das abflauende Kampfgetümmel. Hannibal war nicht zu sehen und steckte wahrscheinlich im dichtesten Knäuel.

“Das muß aufhören”, sagte Hasdrubal, als Antigonos ihn am Ellenbogen berührte.

“Was? Kämpfe?”

Der grauhaarige Punier schüttelte heftig den Kopf. “Ach was, Unsinn. Das wäre ein Traum. Nein, daß der Strategie mitmischet.”

“Er wird müssen. Es gibt immer Lagen, in denen die Leute nur ihm folgen.”

Hasdrubal spuckte ins Uferwasser. “Schon richtig, Tiggo. Heute war das so, und das läßt sich nie vermeiden. Aber... wenn wir erst drüben sind - am Ziel, meine ich, nicht über den Fluß -, dann ist er der einzige, der überhaupt etwas bewegen oder zusammenhalten kann. Hier könnten wir, wenn ihn ein Kelte erwischt, immer noch umkehren, aber in... Er ist der beste Kämpfer, den ich je gesehen habe; und ich habe auch Hamilkar gekannt. Aber - er ist nicht zu ersetzen. Er darf nicht einfach so ins Gemenge gehen!”

“Sag es ihm.”

Hasdrubal verzog das Gesicht. “Hast du schon mal versucht; einen Sandsturm zu beschwichtigen oder einem Wasserfall gut zuzureden?”

Bis zum Abend war das Heer übergesetzt und hatte am Ostufer des Rhodanos ein neues Lager errichtet. Nur einige Sicherungsgruppen blieben am Westufer, zusammen mit den “Indern” und den siebenunddreißig Elefanten.

Ihre Verschiffung nahm fast den ganzen nächsten Tag in Anspruch. Kleine Reitertrupps brachen in verschiedene Richtungen auf, um die Gegend zu erkunden und die abziehenden Uolker zu beobachten, aber der größte Teil des Heers ruhte, und viele verfolgten mit Spannung und bissigen Bemerkungen das umständliche Übersetzen der großen Tiere.

Nachdem die Handwerker und Krieger Flöße gebaut hatten, die genau zusammenpaßten, banden sie zwei davon mit starken Tauen aneinander und befestigten sie, etwa fünfzig Fuß breit, am Ufer. Mit diesen verbanden sie an der Außenseite andere, so daß der Bau als Brücke in den Fluß ragte. Die Seite gegen die Strömung sicherten sie vom Land her durch Taue, die sie an den Uferbäumen befestigten, damit nicht alles von der Strömung abgetrieben wurde. Nachdem sie die ganze in den Fluß vorgetriebene Brücke etwa zweihundert Fuß lang gefertigt hatten, legten sie an die letzten Flöße zwei weitere, besonders haltbar gebaut und untereinander ganz fest, mit den anderen aber so verbunden, daß die Stricke leicht gekappt werden konnten. An diese banden sie Seile, mit denen Boote sie schleppen und die Tiere ans andere Ufer setzen sollten. Danach brachten sie eine Masse Erde auf die Flöße, bis sie durch das Aufschütten eine ebene, mit der vom Lande zur Übergangsstelle führenden Straße gleichhohe und gleichfarbige Fläche geschaffen hatten. Da die Tiere den “Indern” bis zum Wasser gehorchten, aber durchaus nicht dazu gebracht werden konnten, ins Wasser hineinzugehen, führten sie sie über diesen Damm, zwei Elefantenkühe voran, weil diesen die anderen ohne weiteres folgten. Als sie die Tiere bis auf die letzten Flöße gebracht hatten, hieben sie die Taue durch, mit denen sie an den anderen befestigt waren, zogen mit den Booten die Seile an und rissen schnell die Flöße mit den Elefanten vom Damm weg. Die Tiere gerieten in Unruhe, drehten sich hin und her und suchten einen Ausweg; da sie sich aber überall vom Strom umgeben sahen, gaben sie es auf und blieben auf ihrem Fleck. Indem immer zwei Flöße an die anderen gefügt wurden, gelang es, die meisten Tiere hinüberzubringen. Einige stürzten sich mitten auf der Fahrt in den Fluß. Ihre Führer kamen sämtlich um, während die Elefanten gerettet wurden, dank ihrer Stärke und der Größe ihrer Rüssel, die sie über Wasser hielten, so daß sie atmen konnten. Dabei mußten sie das längste Stück unter Wasser hoch aufgerichtet gehen.

Zwei wichtige Nachrichten erreichten im Verlauf des Tages das Lager. Ein numidischer Spähtrupp nach Osten war einem Bojerzug begegnet; Magilos, der Fürst dieses norditalischen Keltenvolks, hatte zusammen mit einigen Verwandten und Ratgebern die Alpen überquert, um Hannibal entgegenzureisen. Die zweite Nachricht war vielleicht wichtiger, aber weniger angenehm: Publius Cornelius Scipio und sein Heer, verstärkt von Massalieten und einigen hundert romfreundlichen Kelten der Gegend, befanden sich vier Tagesmärsche entfernt an der östlichen Rhodanosmündung.

“Nach dem, was wir erfahren konnten, Herr, meint der Römer, wir sind noch in den Pyrenäen.” Subas, Führer des numidischen Aufklärungstrupps nach Süden, grinste.

Hannibal blieb ernst und streifte Antigonos mit einem skeptischen Blick. Dann starrte er ins Feuer. Die Nacht war warm und überladen von Mücken und Zikaden. Auf dem kleinen Hügel, etwa drei Stadien östlich des Flusses, waren die Geräusche des großen Lagers deutlich, wenn auch gedämpft zu hören.

“Und ich hatte angenommen, er ist noch in Ligurien. Tiggo, ich fürchte, dein Schiff wartet nicht auf dich.”

Antigonos zuckte mit den Schultern. “Ich werde mich schon durchschlagen. Aber das Heer...”

Mago zog das Schwert halb aus der Scheide, betrachtete das Glitzern des Feuers auf der britannischen Klinge, stieß es wieder zurück. “Früher oder später müssen wir mit ihnen aneinandergeraten - warum nicht jetzt?”

Hannibal Monomachos nickte; die anderen Offiziere waren offenbar unsicher. Maharbal kratzte sich den Bart. Hasdrubal der Graue blickte wie immer mißtrauisch. Muttines, als Libyphöniker den Puniern gegenüber meistens sehr zurückhaltend, hing an Hannibals Gesicht wie an dem eines sich alsbald offenbarenden Gottes. Qarthalo und Budun redeten leise miteinander; Qarthalo hatte Buduns Oberarm gepackt, als ob er ihn von etwas überzeugen wollte.

“Die Meinungen sind geteilt, Stratege”, sagte Antigonos. “Wenn ich das richtig sehe.”

“Offenbar.”

Mago blickte Antigonos fast freundlich an. “In einer Sache allerdings nicht, Metöke”, sagte er. “Dein Abschied...”

Antigonos nickte. “Ich weiß, Junge. Du freust dich, wenn ich verschwinde. Und du hast ganz recht, was die Ungeteiltheit der Meinungen hierüber angeht. Außer dir sieht das keiner so eng.”

Der Meister der Versorgung grinste; Maharbal kicherte leise. Die anderen schwiegen.

“Hört mit diesem Unsinn auf; es gibt wichtigere Dinge.” Hannibal warf Mago einen Blick zu; der Jüngere senkte den Kopf. “Publius ist ein kluger Mann. Sehr umsichtig. Er wird sich nicht so leicht in eine Falle locken lassen wie die Gallier hier.” Maharbal und Muttines berieten sich flüsternd. “Herr”, sagte der Libyphöniker zögernd, “wenn ich...” Er verstummte.

Hannibal lächelte ihn an. “Sprich, Freund.”

“Ich bin dagegen. Wir sollten sehen, daß wir möglichst bald mit soviel Leuten wie möglich in Italien auftauchen. Wenn ich deine Pläne richtig kenne.”

Hannibal starrte wieder ins Feuer. “Ich finde auch - aber wir wissen noch nicht genug. Morgen kommen die Bojer, oder noch diese Nacht; die können uns mehr über Norditalien sagen. Und wir brauchen genauere Kenntnisse, was den Cornelier angeht.” Er blickte auf. “Maharbal - zehn Gruppen Numider. Du bleibst hier, Qarthalo und Himilko auch; euch brauch ich morgen, um den Männern das Ziel zu erklären. Euch alle. Was hältst du von Hasdrubal, dem Sohn des Byryqt?”

Maharbal zupfte an seinem rechten Ohrläppchen und blies die Wangen auf. “Er ist jung. Zehn Gruppen? Könnte gehen.”

Hannibal stand auf; es war eine federnde, kraftvolle Bewegung. “Zehn Gruppen also. Such du sie aus, Maharbal. Und schick mir Hasdrubal her - in einer halben Stunde, etwa. Bis dahin laßt uns allein, Tiggo und mich.”

Er kam zu Antigonos, der neben einem größeren Stein saß, und legte ihm die Hände auf die Schultern. “Freund - reichen dir fünfhundert numidische Reiter als Geleit? Damals hast du Hamilkar zweitausend gebracht, mit Naravas. Willst du zweitausend?”

Antigonos wartete, bis die anderen in der Dunkelheit verschwunden waren. “Aber nicht nur meinewegen, oder?”

“Sie sollen noch etwas über die Römer herauskriegen - wo sie genau sind, wie viele, mit welchem Ziel. Wenn möglich. Das übliche - Posten oder Streifen schnappen. Ich nehme nur an, daß es dir nicht unangenehm ist...”

“Keineswegs. Ich werde versuchen, zu meinem Bruder Attalos nach Massalia zu kommen. Von dort wird sich irgendeine Möglichkeit ergeben.”

Hannibal kniete neben ihm nieder. “Brauchst du noch etwas für den Ritt?” Antigonos schüttelte den Kopf. “Es sei denn, du wolltest mir unbedingt etwas mitgeben - Grüße oder Botschaften.”

“Nichts - abgesehen von dem, was du auch gesehen hast.”

Antigonos tippte ihm mit dem Finger vor die Brust. “Du willst mir doch nicht sagen, du weißt, was ich beobachtet habe?”

Hannibal lächelte. “Der Stratege muß alles wissen.”

“Aber du hattest doch so viele andere Dinge...”

Hannibal rieb sich die Augen. “Ja, natürlich, aber... Hast du alle Handelsmöglichkeiten bedacht? Welche Früchte wachsen, wie die Städte und Dörfer im Süden Galliens heißen, wie sie befestigt sind, welche Straßen wohin führen, welche Waren mit Gewinn getauscht werden können?”

Antigonos dachte an die steinernen Häuser der Städte, die schweren Steinmauern, die Dörfer mit Lehm- und Holzwällen, das grüne fruchtbare Land, Obst und tausend Ackerfrüchte, Wein und Öl, die Schnitzereien und Schmiedearbeiten, die er gesehen hatte, die Nachrichten über Bergwerke und Erzadern im Hinterland, die Straße, die nördlich der Pyrenäen durch Flußtäler bis zur Mündung des Garynos führte, mit einem großen Hafen am Okeanos; er dachte an die hundert Völker, ihre Namen, ihre Kopffzahlen, ihre Waffen, die kräftigen schweren Pferde, die Verbindungen einzelner Stämme zu den Massalieten, zu oberitalischen Kelten, zu iberischen Völkern, ihre Vorlieben und Abneigungen, ihre Bereitwilligkeit, eher mit den fernen Puniern als mit den bedrohlich nahen Massalieten und Römern zu handeln. Dann dachte er an die Verhandlungen, an die Schwierigkeiten der Versorgung und der Marschordnung, an die tausend Dinge, die der Strategie in jeder Minute aller Stunden aller Tage und jeder Nacht bedenken mußte. Und bei alledem hatte Hannibal auch noch Früchte und Handelsaussichten bemerkt und erwogen.

“Ich werde in Qart Hadasht von dem Land und den Stämmen reden”, sagte der Hellene heiser. “Und vom klügsten und umsichtigsten aller Strategen.”

Hannibal lachte leise. “Sag ihnen nicht, daß der Strategie schwankt und zweifelt. Und verzweifelt.” Gesicht und Stimme waren ruhig und beherrscht wie immer, aber Antigonos spürte den tödlichen Ernst.

“Als dein Vater neunundzwanzig Jahre alt war, versuchte der Strategie Hasdrubal, Panormos zurückzuerobern; man hat ihn später gepfählt. Hamilkar, der Pläne, Kenntnisse und Möglichkeiten hatte, wurde vom Krieg ferngehalten und durfte nichts unternehmen. Als ich neunundzwanzig war, tobte der Libysche Krieg, und es war das Jahr, in dem Hamilkar wieder nichts tun konnte, weil Hanno der andere Strategie war und alles lähmte - das Jahr, in dem Ityke und Hipu zu den Söldnern überliefen.”

Hannibal ergriff beide Hände des Hellenen. “Ich danke dir wieder einmal, Freund. Die Pfählung oder das Kreuz stehen vielleicht auch am Ende meines Wegs. Aber immerhin ist hier kein Hanno, der mich lähmen kann. Mir graut allerdings vor dem, was er in Qart Hadasht anrichten mag.”

Antigonos blinzelte zu den Sternen. “Hanno ist so alt, wie Hamilkar heute wäre. Nur die Götter, die es nicht gibt, wissen, warum sie den Bären schlachten und die Schlange leben lassen. Aber Hanno ist nicht allein in Qart Hadasht; es gibt andere - Bomilkar, Bostar.”

“Er ist jenseits der Sechzig, nicht wahr? Vielleicht...” Antigonos nickte langsam. “Vielleicht. Man könnte auch ein wenig nachhelfen.”

“Nur wenn es wirklich nicht anders geht.”

“Ich werde es bedenken, Strategie. Aber wie ist es mit deinem Schwanken, den Zweifeln, der Verzweiflung?”

Hannibal schwieg, wandte sich ab, setzte sich auf den Boden. “Die vielerlei Unmöglichkeiten”, sagte er schließlich kaum hörbar. “Ein konsularisches Heer - zwei römische Legionen, zwei Legionen römische Bundesgenossen, Reiterei, zusammen vielleicht vierundzwanzigtausend Mann. Sie auszuschalten wäre gut. Aber... Der Herbst kommt, wir haben in Iberien und hier schon zuviel Zelt verloren. Den Cornelier abfangen, zur Schlacht stellen, danach zwei Tage Rast - es würde uns weitere acht oder sogar zehn Tage kosten.” Er seufzte. “Wenn wir morgen aufbrechen, zu den Alpen, zuerst den Rhodanos aufwärts, dann die Isarra, wird es spät genug. Es wird schlimme Verluste geben, durch die Berge, den Weg, das Eis, die Bergmenschen. Wenn wir länger warten, wird es noch furchtbarer.”

“Und die Küste?”

“Unmöglich. Die Massalieten lassen uns nicht einfach vorbei. Wir müßten die Krieger aller hellenischen Städte der Küste überwinden - Massalia, Antipolis, Nikaia, wenigstens diese drei. Dann kämen wir nach Ligurien, wo die Römer Festungen angelegt haben. Außerdem können sie uns jederzeit mit der Flotte weitere Truppen in die Flanken werfen. Und von den Ligurern stehen viele auf ihrer Seite. Wenn wir überhaupt eine Möglichkeit haben, den Todesstoß gegen Qart Hadasht abzuwehren, müssen wir so schnell wie möglich mit so vielen Kämpfern wie möglich in Norditalien erscheinen - nicht bei den Ligurern, sondern bei den Bojern und Insubrern: Kelten. Dort können wir Hilfe bekommen - Nahrung, Pferde, Kämpfer. Alles andere...” Er hob die Arme. “Die Strecke, die ich ausgesucht habe, ist die mit dem wenigsten Schnee. Es gäbe andere Pässe, aber die Straßen dorthin führen über Gletscherfelder.”

“Wie ernst ist das mit dem Todesstoß? In Iberien hast du doch alles heruntergespielt - Qart Hadasht kann eine lange Belagerung aushalten und so weiter.”

Hannibal lächelte schwach. “Sempronius macht es sehr gründlich. Das letzte, was ich gehört habe, klingt übel. Er ist noch immer in Lilybaion, hebt weitere Truppen aus, läßt zusätzliche Schiffe beschlagnahmen oder bauen. Inzwischen hat er uns die letzten Inseln zwischen Sizilien und Libyen abgenommen - Melite, vor allem. Lauter vorgeschobene Stützpunkte für Rom, jetzt; er kann dort Lager und Werften nutzen.” Er stockte, summte einige Momente leise vor sich hin. “Wenn ich an seiner Stelle wäre...”

“Was dann?”

“Ich würde noch einen Mond warten und dann übersetzen. Im Winter das Hinterland verwüsten, versuchen, möglichst viele Libyer, Städte, Dörfer zum Abfall zu bringen, Qart Hadasht abschneiden.”

“Aber das haben doch auch die Söldner versucht, und Atilius Regulus. Nicht zu reden von Agathokles, vor neunzig Jahren.”

Hannibal winkte ab. “Die Lage ist anders. Sempronius kann alles einsetzen, was den anderen fehlte. Mehr Männer, mehr Nachschub; er hat die Herrschaft über die See, die bei allen bisherigen Belagerungen wir besaßen. Und er hat, was wir hier nicht haben und in Italien nicht haben werden - Belagerungsmaschinen, Sturmböcke, Türme, Katapulte.”

Antigonos schwieg. Agathokles' Heer war klein gewesen, kaum ein Drittel dessen, was Sempronius aufbieten konnte. Atilius Regulus war in einer ähnlichen Lage gewesen, und die Söldner hatten keinerlei Seemacht besessen und keine Belagerungsmaschinen. Sempronius konnte Qart Hadasht auf dem Wasser und an Land belagern, einschnüren, berennen; er konnte sich aus dem Hinterland versorgen und würde Nachschub aus Rom erhalten. Im Frühjahr weitere Legionen. Die große Isthmos-Mauer von Qart Hadasht mochte jedem Versuch einer Erstürmung trotzen, wenn genug Kämpfer in der Stadt waren; die Gärten von Megara mochten Früchte und Getreide liefern - ausreichend für ein Zehntel der Bevölkerung. Diesmal gab es keine auch nach Niederlagen und Verlusten immer noch ausreichend mächtige punische Flotte, die die Stadt versorgen und die Belagerung brechen konnte.

Aus der warmen Nacht griff eine eisige Faust nach Antigonos' Magen. “Dann war deine Rede, Qart Hadasht könne zunächst für sich selber sorgen, sich selbst verteidigen, also nur...”

“Zur Beruhigung der anderen. Ich hatte außerdem die schwache Hoffnung, daß Sempronius sich beeilt und nicht genug Truppen mitnimmt. Aber er macht es gründlich. O Tiggo, wir hätten Iberien von Truppen entblößen und alles nach Qart Hadasht bringen können - mühsam, mit hohen Verlusten. Und dann? Cornelius und Sempronius lachen und gehen nach Iberien, und in ein paar Monden stehen wir noch schwächer und hoffnungsloser da als am Ende des Libyschen Kriegs.”

“Also kampflöse Niederlage - oder dies?”

Hannibal stand auf, gestützt auf Antigonos' Schulter. Die Bewegung war zäh, schwer. Am Fuß des Hügels hörten sie Stimmen; der junge punische Offizier, einer von tausend Hasdrubals, sprach mit den Posten.

“Oder dies.” Hannibal sagte es sehr leise. “Wenn wir früher losgekommen wären, im Sommer die Berge hätten nehmen können - selbst dann wäre es ein fast aussichtsloses Unterfangen geworden. Mit großem Heer und keltischer Hilfe. Roms Herrschaft in Italien ist sehr stark, sehr sicher. Aber jetzt, da wir erst im Herbst in die Berge gelangen, müssen wir furchtbare Verluste erwarten. Wenn wir überhaupt hinüberkommen... Es ist ein wenig so, als ob man sich ins eigene Schwert stürzt. Nur schwieriger.”

Publius Cornelius Scipio war offenbar tatsächlich so tüchtig, wie Hannibal es von ihm gesagt hatte. Er mochte den Gerüchten, die Punier seien bereits am Rhodanos, keinen Glauben schenken, aber vorsichtshalber hatte er dreihundert schwere Reiter ausgeschickt, mit massalotischen Begleitern und keltischen Führern.

In der Ebene südöstlich von Theline, noch in Sichtweite der seltsamen weißen Bergformation, trafen die beiden Reitergruppen aufeinander. Die Numider fingen zunächst einen Aufklärungstrupp der Römer ab, unterhalb der Berge. Hasdrubal ließ die Gefangenen kurz, äußerst heftig und wirkungsvoll verhören. Antigonos blieb bei seinem Pferd.

“Schlecht für dich”, sagte der junge Punier, als das Verhör beendet war. Er kam langsam zu dem Hellenen. “Der Massalot hat ein paar wichtige Dinge erzählt. Cornelius weiß noch nicht, wo wir sind, auch nicht, wie viele. Er hat an die fünfundzwanzigtausend Mann bei sich; sein Ziel ist Iberien. Aber was dich angeht...” Er schüttelte den Kopf.

“Was geht mich an?”

“Dein Bruder steht unter Bewachung; er kann sich bewegen und arbeiten, aber er wird beaufsichtigt. Offenbar wissen die Römer, daß der Bruder des Weinbauern und Händlers Attalos eine gewisse Rolle in Qart Hadasht spielt. Und offenbar wissen sie auch, daß er bei Hannibal ist und am Rhodanos das Heer verlassen will. Rom sucht nach dir, Antigonos.”

Antigonos dachte an Qart Hadasht, an die *Schwinge des Westwinds*, an Bostars Sohn Bomilkar und die übrige Besatzung. Und an Hanno den Großen. Er bleckte die Zähne.

“Irgendwas über mein Schiff?”

“Nichts. Aber ich an deiner Stelle würde nicht versuchen, nach Massalia oder wohin auch immer zu reiten.”

“Und ich an deiner Stelle”, sagte Antigonos, “würde ganz schnell aufsitzen lassen und kehrtmachen.”

Hasdrubal spuckte aus. “Fünfhundert gegen dreihundert. Ich finde, wir räumen hier erst noch auf.”

“Hast du schon mal mit leichten Numidern gegen schwere Römer gekämpft?”

Hasdrubal grinste. “Nein. Du?”

Eine halbe Stunde später war er tot. Wie die Hälfte der Römer und zwei Fünftel der Numider. Antigonos riß den Befehl an sich, unterstützt von Miqipsa, einem von vier überlebenden Scharführern. Früher oder später würden die Numider, nun doppelt überlegen, die Römer aufreiben, aber dem Hellenen erschien es sinnvoller, Hannibal dreihundert Mann und Nachrichten heimzubringen als drei Überlebende.

Er konnte sich nachher nicht erinnern, einen römischen Reiter mit dem Schwert durchbohrt zu haben - wie Miqipsa behauptete. Die Verbissenheit des Gefechts, die Härte und Standhaftigkeit der Römer, die trotz Unterlegenheit nicht wichen und sich zuletzt, da die Numider abrückten, als Sieger fühlen konnten, das Gebrüll, die Todesschreie, das Klirren der Waffen und das Blut auf den Klingen, die wiehernden stampfenden Pferde, all das vermengte sich zu einer furchtbaren Erinnerung, die gleichzeitig Vorahnung war.

Er sagte es Hannibal, am nächsten Tag, als sie das fast verlassene Lager am Rhodanos erreichten. Die Fußtruppen und ein Teil der Reiter waren bereits nach Norden unterwegs; der Stratege war mit den Elefanten und den übrigen Reitern zurückgeblieben.

“Sie werden nicht aufgeben, Hannibal. Wenn du sie in eine Falle lockst, wie hier am Fluß die Uolker, werden sie nicht wie die Hühner durcheinanderrennen und fliehen, sondern in geschlossenen Gruppen den Durchbruch suchen - oder sterben. Vergiß alles, was du an Kämpfen gesehen hast, Stratege.”

Hannibal piff auf vier Fingern und deutete flußaufwärts; das Zeichen zum Aufbruch. Noch gab es genug frische Pferde; die müden Reiter konnten neue Tiere besteigen und ihre erschöpften Pferde hinter sich herziehen.

“Ich weiß”, sagte Hannibal. “Komm.” Er nahm den Arm des Hellenen und zog ihn zu Syros. Der große indische Elefant kniete nieder und ließ sie auf seinen Rücken klettern; der “Inder” stieg auf ein frisches Pferd und nahm die Zügel des schweißbedeckten Tiers, das Antigonos' Gepäck trug.

“Ich weiß, Tiggo. Hamilkar hat es mir immer wieder eingeschärft, wenn ich der Meinung war, unsere libyschen und iberischen Kämpfer seien nun wirklich gut genug ausgebildet. Auch Hasdrubal - er war ja auf Sizilien und hat sie gesehen.”

Der Elefant setzte sich in Bewegung. Antigonos saß im Nacken, hinter Hannibal, den Rücken an den leeren Korb gelehnt. “Und du willst immer noch über die Alpen?”

Hannibal verdrehte den Kopf. “Was sonst? Im Strudel kann man nur versuchen, oben zu bleiben und möglichst lange Luft zu bekommen. Es gibt keinen Weg hinaus. Nur das Schlingen und Malmen am Ende. Kräftige Schwimmer können das Ende ein wenig - aufschieben.”

Während Antigonos' Abwesenheit hatte es die große Heeresversammlung gegeben. Hannibal stellte den Bojerfürsten Magilos vor, der über die Berge gekommen sei - dorthin, wohin sie auf dem gleichen Weg gehen sollten.

Über die Rede, die er dabei hielt, erfuhr Antigonos nichts Genaueres - oder zuviel Ungenaueres. Jeder hatte andere Dinge behalten, und Sosylos, der eine schriftliche Fassung vorlegte, gab freimütig zu, dies sei die Rede, die Hannibal entsprechend den Erfordernissen der Rhetorik und des feinen Stils sowie den Wünschen seines Chronisten hätte halten sollen. Der Punier schien an die Lage der Länder außerhalb Italiens erinnert zu haben, Karchedons Klemme, die Schwierigkeiten, die man bereits überwunden hatte und daran, daß in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder keltische Heere durch die Alpen gezogen seien. Was unordentliche Heerhaufen geschafft hätten, sei für die Besten und Tapfersten kein Problem. Überdies, wie Magilos bezeuge, warte jenseits der Berge reiche Beute, zu teilen nur mit den Verbündeten, die dort ebenfalls ihrer harrten: Kelten, überdrüssig der Knechtschaft, die Rom auch über Iberien und Libyen breiten wolle wie einen erstickenden Mantel.

Nach vier Tagen erreichten sie den Zusammenfluß von Isarra und Rhodanos. Im fruchtbaren flachen Schwemmland, “Insel” genannt, gab es eine Rast, die nach den Gewaltmärschen nötig war; und es ergab sich eine Möglichkeit, sehr viel Hilfe zu bekommen. Antigonos erfuhr von den Vorgängen nur am Rande; er versuchte, da es nun keinen anderen Weg mehr für ihn gab, sich nützlich zu machen, indem er Hasdrubal dem Grauen half. Die Schwierigkeiten des Ordners, Versorgens und Planens lagen dem hellenischen Metöken und Händler näher als andere Dinge, die er hätte tun können.

Das zahlreiche und kampfkraftige Volk der Allobrogen, das die “Insel” und das Tal der Isarra bewohnte, war durch Streit zwischen den beiden Söhnen des verstorbenen Fürsten gespalten. Der Ältere, Braneus, bat den auch hier schon berühmten punischen Feldherrn um ein Urteil; Hannibal entschied den Erbstreit zu Braneus' Gunsten, gestützt auch auf die Meinung des größten Teils der Ältesten des Volks. Braneus erwiderte diese Gunst, indem er das Heer mit Schlachtvieh, Getreide, Leder für berg - und winterfeste Schuhe und allen möglichen anderen Dingen ausrüstete und außerdem mit einem Teil seiner Leute die Isarra aufwärts begleitete.

Noch in einem weiteren Punkt waren die Allobrogen hilfreich: Sie wußten viel über den Weg, den das Heer nehmen mußte, und sie vermittelten zwischen den Bewohnern des Flußtals und den Puniern. Hasdrubal, Memnon und Antigonos kauften und tauschten ein, was sie an sinnvollen Dingen nur erhalten konnten.

“Die Alexandriner haben viele Versuche gemacht.” Memnon berichtete - unter Auslassung der übleren Einzelheiten - von den Erfahrungen, die man gewonnen hatte, als man vom König gelieferte Verbrecher hungern ließ, einseitig ernährte, mit diesem und jenem versorgte und ihnen dafür andere Dinge entzog. “Ptolemaios wollte durch die Wüste und brauchte Kenntnisse - wie das Heer versorgen, wenn keine Versorgung aus der Umgebung möglich ist, und derlei. Berge sind auch Wüste, nicht wahr?”

Hasdrubal kannte weniger durch gezielte Forschungen als aus Jahren der Erfahrung die haltbaren Früchte, die nahrhaften Pflanzen, die Dauer ihrer Haltbarkeit und die Schwierigkeiten, die sich in jedem einzelnen Fall stellten.

Die Schlachtrinder trugen zunächst Lasten und Vorräte, bis sie selbst als Vorrat genutzt wurden. Hasdrubal teilte alles gut ein; die getrockneten Weinbeeren aus Iberien blieben unangetastet, ebenso andere Nahrungsmittel, die auf dem Marsch eingehandelt wurden - vor allem Nüsse und Kastanien.

“Pferde mögen Nüsse nicht besonders gern”, sagte Hasdrubal, “aber sie können sie essen. Pferde essen aber kein Rindfleisch. Wir essen Rindfleisch sehr gern, aber kein Heu. Rinder essen kein Pferdefleisch, wohl aber Heu. Auf den Bergen gibt es kein Gras; sobald wir die Flußtäler verlassen, müssen wir für Rinder, Pferde und Elefanten Heu und Stroh mitschleppen. Die Rinder für uns, Heu für die Rinder. So ist das nun mal. Eine Handvoll Trockenbeeren ist so nahrhaft wie eine Handvoll Rinderleude und doppelt so kraftvoll wie mageres Fleisch; Beeren halten sich aber länger und sind leichter zu tragen. Nüsse sind dreimal nahrhafter als Kastanien oder Brot. Man kann Nüsse und Kastanien auch mahlen und mit Bergwasser aufkochen, aber Rindfleisch muß man füttern, solange es lebt.”

Die Allobrogen bestätigten abermals, daß der gewählte Weg der beste sei. Der Drouentios, weiter südlich, führe zu einem ebenfalls gangbaren Alpenpaß, sei aber wenige Tagesmärsche oberhalb seiner Mündung in den Rhodanos so reißend, sein Bett so eng, daß kleine Reisegruppen bereits Mühe hätten, und für ein großes Heer sei der Weg vollkommen unmöglich.

“Was nichts über den Weg sagt, den *wir* gehen müssen”, knurrte Hasdrubal am Abend des zehnten Tags nach Verlassen der “Insel”. Das Lager war eng geworden; sie hatten die Stelle erreicht, wo der reißende Bergfluß Aqra in die Isarra floß.

Am Morgen verließen Braneus und seine Leute das Heer, das nun nach Süden bog, ins Tal des Aqra. Andere Allobroger kamen - Stämme, deren Häupter den durch Hannibals Schiedsspruch unterlegenen jüngeren Bruder als Herrn anerkannten. Mit dem Eintreffen dieser Feinde begann, was keiner je begreifen oder gar überschauen, erst recht jedoch nicht vergessen konnte. Später gelang es Antigonos, mit Hilfe der bruchstückhaften Aufzeichnungen von Sosylos eine undeutliche und immer wieder verschwimmende Gliederung der Tage und Nächte und Leiden und Mühen und Kämpfe vorzunehmen; in der Erinnerung zerflossen die Dinge zu einem zähen quälenden Brei, einem fortgesetzten Alptraum, dessen einzelne Phasen sich nur durch größere oder geringere Heftigkeit voneinander unterschieden.

Achtunddreißigtausend Fußkämpfer, achttausend Reiter, siebenunddreißig Elefanten, dazu anfangs noch zahlreiche Pack- und Schlachttiere zogen fünfzehn Tage lang durch eine Unterwelt, die auf den Gipfeln der Berge lag und gräßlicher war als alle erfundenen Umstände des Tartaros. Anfangs bemühte Antigonos sich, Bilder zu behalten und mit Sprachbildern aus den Unterweltgeschichten der Ägypter, der Babylonier und der Inder zu vergleichen, aber bald wurden er und die anderen Männer zu dem, was die Tiere gnädig von Beginn an sind: Fleisch, unfähig, das an der höchsten Grenze des Fühlbaren Erlittene durch Denken und Rückschau zu verschlimmern. Denn was auf sie wartete, was an ihnen fraß und riß, sie brannte und gefrieren ließ, war zu gewaltig und zu umfassend, als daß auch der klügste Philosoph sich denkend darüber hätte erheben können, es zu läutern und seinem Geist durch Unterteilung gefügig zu machen.

Diese Entstellung, das Zusammenschmelzen Tausender zu Einem, betraf die Stumpfsten und Feinsten gleichermaßen. Antigonos tat Offiziersdienst, wie Hasdrubal der Graue, Mago, Muttines, Maharbal, Budun, Qarhalo, Himilko, Hanno Sohn des Bomilkar, Itubal, Byryqt, Abdeshmun, Atbal, Giskon, Mutumbal, Bonqart und die anderen; wie sie suchte er, überlegene Kenntnisse und weiteren Blick, solange er darüber verfügte, allen nutzbar zu machen, zu retten, zu ordnen. Erfahrene Krieger wurden zu heulenden Fleischbündeln; andere wandelten sich zu wandelnden Pfeilern und gaben den Gefährten Halt. Beides, Zerbrechen und Verhärten, entzog sich der Beeinflussung; nicht jene, die stark bleiben wollten, blieben stark, sondern nur die, die es wollten und dank unkennbarer Gaben konnten. Spöttische Aufmunterung kam von Männern, die kaum je Witz gezeigt hatten; alte Feindschaften endeten oder waren zumindest ausgesetzt, da niemand die Kraft hatte, sie weiter zu pflegen. Mago, stärker als alle Bären aller Berge, hielt Antigonos, als der Hellene ausglitt, und klammerte sich dann an die Hand eines Iberers, der ihn vom Abgrund zurückriß.

An einem dieser Tage verlor Antigonos die Fühlung; plötzlich befand er sich allein auf einem Felssims, der keine Umkehr zuließ. Vor ihm öffnete sich ein düsterer Höhlengang; der Boden war glitschig, die Wände bedeckt mit einer Art Zotten. Er erreichte eine Halle, in der gesichtslose Statuen ihn anstarrten. Sie starrten ohne Augen und drehten sich auf ihren Steinsockeln, ihn mit Unblicken zu verfolgen, als er weiterging. Die zweite Halle war voller Kot und Treibsand, und es verstrich eine Unendlichkeit, bis er sie durchquert hatte. In der dritten Halle sah er, auf dem grasigen Boden, eine Frau, die Isis glich, aber auch Tsuniro; sie hatte keinerlei Hautfarbe und war nackt. Ihr Lächeln verzerrte sich zu einer Grimasse der Lust; erst als er sie erreichte, begriff er, daß es die Grimasse unvorstellbarer Qual, unendlichen Grauens und meerestiefen Ekels war. Sie besaß keine Stimme. Ihr köstlicher Leib wimmelte von Myriaden Maden, die sie zerfraßen. Dann fand Antigonos sich schreiend und würgend in einer Gruppe hohläugiger Iberer, die mit ihm einen Geröllhang entlangtaumelten.

Das Heer wurde zu einem zuckenden blutenden Leib, der zu zerfallen begann und nur durch ein eisernes Band gehalten wurde. Hannibal. Er war überall, überblickte alles - von Syros, einem Pferd, einem Felsen; wo er einen von zwanzig Zusammengebrochenen auf die Beine stellte, erhoben sich die übrigen neunzehn; wo er mit einer Handvoll Nüsse erschien, marschierten zehn stehend Verhungerte los; wo er sich hinsetzte, setzten sich hundert Darniederliegende aufrecht; wo er mit einem groben Witz erschien, lebten dreißig leblos Verzweifelte weiter; wo er schlief - aber er schlief ja nicht. Er schien keinen Schlaf zu brauchen. Wenn ein Paß gestürmt war, die Bergbewohner flohen, das Heer keuchend in Schnee und Eis niedersank und ruhte, rief er Offiziere zusammen, kümmerte sich um die Versorgung, gab Befehle zur Sicherung der Höhen, Anweisungen für den nächsten Tag. Einmal half er nacheinander den beiden tapferen Greisen, Myrkan und Barmokar, von den Elefanten herunter, trug sie zu einem Feuer, zeigte keltischen Führern, wie sie die punischen Gerusiasten reiben und pflegen sollten, und ging dann zu den erschöpften Tieren, um sie zu füttern und ihnen libysche Schmeicheleien unter die großen Ohrlappen zu flüstern. Er war Herz, Hirn, Helm und Hüftbinde des zuckenden wunden Leibs und Gott der Krieger; irgendwann sagte Hasdrubal der Graue: "Glückliches China. Gegen *ihn* hätten die Männer des großen Alexandros nicht am Indos gemeutert; sie wären weitergezogen."

Dinge, die am Anfang unmöglich schienen, nahmen sich später, als die wirklichen Schwierigkeiten begannen, wie ein Lustwandeln am sonnigen Strand aus: das Nachtlager in einem langen steinigen Tal; die Umgruppierung des ganzen Heeres über steinige Pfade, als der Troß in die Mitte genommen werden mußte und schwere Hopliten von der Nachhut zur Spitze kamen, um nachts einen Paß zu besetzen; es folgten ein kurzer Kampf und die schwelgerische Rast auf einer Hochebene, bei einem eroberten Ort. Später gab es keine Täler, keine Hochebenen, keine Orte und keine Rast außer kurzer Ohnmacht in Eis und Felsen.

Im Tal des Aqra sahen die Libyer, Numider, Gätulier, Iberer, Balliaren, Punier, Libyphöniker, Hellenen zum ersten Mal, was diese Berge wirklich bedeuteten. Man hatte vieles gehört, aber die Höhe der Berge, aus der Nähe betrachtet, die Schneemassen, die sich mit dem Himmel vermischten, die häßlichen auf Felsvorsprüngen gebauten Hütten, die Herdentiere und das Zugvieh, vor Kälte verkümmert, erneuerten den Schrecken; die ungeschorenen und verwilderten Menschen, die ganze lebende und leblose Natur, vor Frost erstarrt, und all diese Erscheinungen, aus der Nähe noch abscheulicher als in der Schilderung, trugen mit dazu bei. Als der Zug zu steigen begann, bemerkten sie, daß die Bergbewohner die vorspringenden Hügel besetzt hielten; wenn sie die versteckteren Täler besetzt gehalten und plötzlich angegriffen hätten, wäre eine ungeheure Flucht und Vernichtung daraus geworden. Hannibal ließ haltmachen und schickte Gallier zur Erkundung der Gegend voraus; von ihnen erfuhr er, daß es dort keinen Übergang gab, und so ließ er im Tal zwischen Felsstücken und Klippen lagern. Von den keltischen Führern hörte er, daß der Paß nur bei Tag besetzt gehalten werde, bei Nacht alle in ihre Häuser verschwänden; er rückte darauf bei Tagesanbruch an die Hügel heran, als ob er den Paß mit Gewalt nehmen wollte. Er verbrachte den Tag darauf mit ganz anderen Dingen als geplant. An der gleichen Stelle, wo sie haltgemacht hatten, befestigten sie ihr Lager. Als Hannibal merkte, daß die Bergbewohner von den Höhen herabgestiegen waren und nur vereinzelt noch Posten dastanden, ließ er den Troß mit der Reiterei und dem größten Teil der Fußtruppen zurück; an der Spitze seiner Kerntruppen marschierte er durch den Paß und bezog seine Stellung auf den Anhöhen, die die Feinde besetzt gehalten hatten.

Von dort brach er bei Morgengrauen auf, und der übrige Zug begann den Marsch. Die Bergbewohner wollten sich auf ihre Posten begeben, als sie plötzlich sahen, daß Feinde über ihren Köpfen auf den Anhöhen standen und andere auf dem Weg marschierten. Das ließ sie eine Zeitlang erstarren. Als sie aber Aufregung im Paß bemerkten und den Zug durch sein eigenes Getümmel, am meisten durch die scheugewordenen Pferde, in Verwirrung sahen, liefen sie von den Klippen herunter, mit allen Wegen und der Weglosigkeit vertraut. Das Heer wurde von Feinden und Gelände gleichzeitig bedrängt; mehr Getümmel entstand in den eigenen Reihen als mit den Feinden, da jeder als erster der Gefahr entgehen wollte. Besonders die Pferde machten den Zug unsicher, weil sie durch das schreckliche Geschrei scheu wurden, das die Täler mit ihrem Echo noch verstärkten. Wiehernd liefen sie hin und her, und wenn sie einen Schlag bekamen oder verwundet wurden, scheuten sie derart, daß sie Menschen und Gepäck aller Art beschädigten. Da der Paß auf beiden Seiten steil und abschüssig war, wurden im Gedränge viele Tiere in den Abgrund geschleudert, ebenso zahlreiche Krieger. Lasttiere rollten mit ihren Packen wie eingestürzte Häuser bergab. Hannibal blieb kurze Zeit stehen und hielt seine Leute zurück, um Getümmel und Durcheinander nicht noch zu vergrößern. Als er sah, daß der Zug durchbrochen wurde und die Gefahr bestand, das Heer ungeschlagen, aber ohne Gepäck über den Paß gebracht zu haben, eilte er von der Höhe herbei; durch den Angriff wurden die Feinde zersprengt, das Durcheinander war in dem Augenblick behoben, als durch die Flucht der Bergbewohner die Wege wieder frei waren. Bald zog das ganze Heer durch den Paß, ruhig und ohne Lärm. Sie eroberten eine Burg, die Hauptbefestigung dieser Gegend, und einige umliegende Dörfer und ernährten sich drei Tage lang von dem erbeuteten Vorrat und den Viehherden. In diesen drei Tagen legte man einen beträchtlichen Teil des Weges zurück.

Dann kam der Zug zu einem anderen Volksstamm, der für diese Gebirgsgegend eine Menge Bauern besaß. Dort wurde er nicht offen angegriffen, sondern durch List und Fallen beinahe eingeschlossen. Die Herren der kleinen Festungen, meist alte Leute, kamen als Unterhändler zu Hannibal und erklärten, sie seien durch das

Unglück anderer belehrt worden; sie wollten lieber Freundschaft als Streit und würden gehorsam alle Befehle ausführen. Er möge von ihnen Vorräte, Wegführer und Geiseln entgegennehmen. Hannibal antwortete ihnen freundlich, empfing die Geiseln und verwendete auch die Vorräte. Dann folgte er ihren Wegführern in völlig geordnetem Zuge, aber nicht wie durch Freundesland. Den ersten Zug bildeten die Elefanten und die Reiter. Er selbst zog mit der Kerntruppe hinter ihnen her und hielt nach allen Seiten Ausschau. Als man in einen schmaleren Weg kam, der auf der einen Seite unter einem drohenden Bergjoch dahinführte, brachen die Bergmenschen auf allen Seiten aus dem Hinterhalt hervor, griffen von vorn und im Rücken an und kämpften im Nahkampf und aus der Entfernung. Sie wälzten große Steine auf den Zug herab. Die stärkste Streitmacht drängte im Rücken. Allen war klar, daß man eine ungeheure Niederlage in diesem Engpaß einstecken müsse, wenn man nicht die äußersten Teile des Heereszuges sicherte. Die Bergbewohner stürzten von der Seite auf den Weg, weil der Zug in der Mitte auseinandergerissen war; Hannibal verbrachte die Nacht ohne Reiterei und Gepäck.

Weil die Bergmenschen am folgenden Tag nicht mehr so heftig gegen die Lücke drängten, konnten sich die Truppen wieder vereinigen und den Paß hinter sich bringen; zum Glück geschah dies mit größerem Verlust an Zugtieren als an Menschen. Seitdem fielen die Bergbewohner sie nur noch in kleineren Haufen an, mehr wie Räuber als nach Kriegsart. Die Elefanten wurden mit großem Zeitverlust durch die engen und steilen Wege getrieben; aber sie machten den Zug doch überall dort, wo sie auftauchten, sicher, weil die Feinde vor den ungewöhnlichen Tieren Angst hatten.

Am neunten Tag kam man auf die Gipfel der Alpen, meist auf Irrwegen und durch schwieriges Gelände. Zwei Tage hielten sie auf der Höhe ein Standlager: elend, umkämpft, fast ohne Vorräte und ganz ohne Ruhe. Zugtiere, die in den Felsen abgestürzt waren, folgten der Spur und gelangten ins Lager. Zu allem kam auch noch Schneefall. Das Heer brach beim Morgengrauen auf und zog durch den hohen Schnee; die Feinde belästigten die Punier höchstens in kleinen Raubüberfällen. Aber der Weg war viel beschwerlicher als beim Aufstieg, weil die Alpen auf der italischen Seite steiler sind. Fast der ganze Weg war abschüssig, eng und glatt, so daß Stürze nicht zu vermeiden waren, wenn man erst einmal strauchelte, und dann blieb man auf der Stelle liegen. So stürzten Menschen und Tiere übereinander. Danach kam man zu einer noch viel engeren Klippe; ihre Felswände standen steil, daß nicht einmal ein unbewaffneter Soldat sich herablassen konnte, wenn er sich auch mit den Händen an den Büschen und Stämmen festzuhalten versuchte. Diese schon von Natur steile Stelle war erst kürzlich durch einen Erdbeben beinahe tausend Fuß abgestürzt. Als Hannibal fragte, was den Zug hier aufhalte, weil die Reiterei wie am Ende eines Weges stehenblieb, meldete man ihm, auf diesem Felsen sei ein Weiterkommen unmöglich. Sofort ritt er selbst nach vorn, um sich das Gelände anzusehen. Tatsächlich mußte er das Heer auf einem Umweg durch die unwegsamen, nie betretenen Gegenden führen. Dann wurde der Weg völlig ungangbar. Denn solange der Neuschnee nicht zu hoch auf dem alten lag, konnten sie festen Fuß fassen, wenn sie darauf traten. Nun war aber der Schnee durch so viele Menschen und Tiere auseinandergetreten, und sie gingen auf dem bloßen Eis, schlüpfrigem Boden, auf dem kein Fußtritt haftete; und die abschüssige Fläche der Anhöhe ließ den Fuß noch viel eher ausgleiten. Wenn sie sich auf Händen oder Knien aufrichten wollten, verloren sie selbst die Stützen und fielen von neuem hin. Es gab weder Stämme noch Wurzeln, an die man sich mit dem Fuß oder der Hand stemmen konnte. So schoben sie sich nun auf glattem Eis und geschmolzenem Schnee vorwärts. Die Lasttiere traten oft durch; wenn sie mit den Hufen aufschlugen, um nach dem Fallen wieder aufzustehen, sanken sie völlig ein, so daß sie in dem harten, tiefen Eis steckenblieben wie in einem Fangeisen. Endlich schlug man auf der Höhe des Bergzuges ein Lager auf, vor einer weiteren Felswand. Das Gelände wurde unter größter Anstrengung gesäubert. Man mußte eine Menge Schnee weggraben und ausschachten. Nun wurden die Krieger und die wenigen übrigen Werkmeister an den Felsen geführt, um ihn gangbar zu machen; nur hier war der Weg möglich, der Stein mußte gebrochen werden. Dazu fällte man die ringsum stehenden Bäume und schichtete einen riesigen Stoß auf; man zündete ihn an, als sich ein günstiger Wind erhoben hatte, der das Feuer anfachte; dann machte man den erhitzten Stein durch Aufgießen des wenigen verbliebenen Essigweins und großer Mengen Schmelzwassers mürbe. Sie zerschlugen den spröde gewordenen Stein und machten seine Hänge durch kleinere Krümmungen gangbar; nun konnte man nicht nur die Zugtiere, sondern auch die Elefanten hinabführen. Vier Tage brachte man auf dieser Klippe zu. Am Fuß der Berge gab es Täler und Hügel, auch Bäche in der Nähe der Wälder. Hier schickte man die Tiere auf die Weide, und die ermatteten Menschen fanden endlich Ruhe. Nach drei Tagen ging es in die Ebene hinab. In fünfzehn Tagen hatte das Heer unter furchtbarsten Mühen die Alpen bezwungen, mit entsetzlichen Verlusten. Zwölftausend libysche Hopliten, achttausend iberische Fußkämpfer, an die tausend Leichtbewaffnete und sechstausend iberische und numidische Reiter erreichten Italien. Und alle siebenunddreißig Elefanten.

SOSYLOS DER LAXEDAIMONIER, AM FUSS DER ALPEN, AN PHILINOS DEN AKRAGANTINER, IN SYRAKOSAI; DREIFACH

Alter Freund - dies gebe ich einem ligurischen Eseltreiber, einem etruskischen Händler und einem samnitischen Gesandten, hoffend, daß eines dich erreiche. Ein viertes bleibt mir, das fünfte Schreiben Antigonos dem Karchedonier, der mir beim Abschreiben half.

Du wirst gehört haben, was nicht zu beschreiben ist. Wir haben ein Wunder vollbracht - das heißt, nicht wir, sondern Er, der Fürst aller Strategen, Herausforderer der Götter, Entsetzen Roms, Staunen des Kosmos, Meister der Waffen, Lenker der Tiere, Herr und Hüter der Menschen, Bezwinger der Moira, Hannibal. Die Verluste waren furchtbar, die Erschöpfung ist gewaltig, die Qualen waren unsäglich, aber die Zukunft ist verändert. Die Taumelnden hat er gestützt, die Gestürzten aufgerichtet, die Zagenden ermutigt, die Kraftlosen gestärkt. Als wir nicht mehr kriechen konnten, ließ er uns ausschreiten; als Lawinen und Feinde das Heer zertrümmerten, fügte er die Teile wieder zusammen; als der Weg, der keiner war, uns erstickte und einzwängte, sprengte er die Felsen; als die steinige Unendlichkeit des getürmten Eises uns zur Verzweiflung wurde, brachte er uns auf einen Vorsprung und zeigte uns die grüne Ebene Italiens. Wir schleppten uns krank und zerlumpt und fast wahnsinnig aus den Bergen und waren von Feinden umgeben, da erstürmte er an der Spitze der letzten Kampffähigen die Stadt der Tauriner, römischer Bundesgenossen. Publius Cornelius Scipio erschien mit frischen Reitern, da führte Hannibal seine verhungerten Geister auf Pferdegerippen in die Schlacht - ein römisches Heer geschlagen auf italischem Boden, der Konsul verwundet, von seinem jugendlichen Sohn aus dem Gemenge geborgen. Ein römisches Heer geschlagen auf italischem Boden, o Philinos.

Erst vor wenigen Jahren warf Rom die Kelten Norditaliens nieder; Städte wurden zu Ackerland, Dörfer brannten, Männer und Frauen, Kinder und Greise wurden zu Tausenden abgeschlachtet. Rom begann mit dem Bau von Marschstraßen und Festungen, nahm Geiseln von den Überlebenden, raubte Vieh und Besitztümer, verteilte Truppen im ganzen Land. Niemals mehr, sagte der Senat, werde nach dieser furchtbaren Züchtigung ein Kelte das Haupt wider Rom zu heben wagen. Aber die Fürsten der Bojer und der Insubrer schicken Nahrung und Kleidung, Holz und Schlachtvieh; sie mustern ihre Krieger und werden noch im Winter nicht nur Futter, sondern auch Pferde, nicht nur Pferde, sondern auch Reiter, nicht nur Reiter, sondern auch Waffen, nicht nur Waffen, sondern auch Fußkämpfer stellen. Die Samniter, in furchtbaren Kriegen von Rom unterworfen, schicken heimlich Gesandte; Bruttier und Kampaner kommen auf verborgenen Wegen durch Italien in den Norden, um den Mann zu sehen, der die Berge überwand und nun den Völkern und Städten Italiens die Freiheit vom römischen Joch bringen soll. Niemand hatte es geglaubt, nicht einmal Hannibal selbst; plötzlich flackern überall im Land die von den Legionen zertretenen Feuer wieder auf.

Aber zunächst kommt der Winter, und er wird furchtbar. Die Ebenen sind schneebedeckt; die Bewohner des Landes sagen, ein solcher Winter sei seit Jahrzehnten nicht gewesen. Und vor dem Winter kommt noch etwas, und dies ist vielleicht Hannibals größter Triumph.

Tiberius Sempronius Longus, bereit zur Eroberung Libyens, hat Lilybaion verlassen, mit dem größten Teil seiner Truppen. Quart Hadasht ist nicht länger bedroht. In wenigen Tagen wird er hier eintreffen, die Besatzungen aus den umliegenden Orten zusammenziehen und uns angreifen. Er muß es tun, denn das Jahr geht zu Ende, somit auch sein Konsulat; wenn er Ruhm erringen will, bleiben ihm nur noch wenige Tage. Dies ist unsere, ist Hannibals Möglichkeit. Allen, die die Legionen kennen, graut vor dem Treffen; ein konsularisches Feldheer mit Truppen der Bundesgenossen, verstärkt durch die übrige Reiterei des Corneliers - aber dies sagte der Stratege, als er seine Männer vor dem ersten Gefecht gegen Publius an dem Fluß Ticinus aufrichtete: Ihr, die ihr die Alpen bezwungen und unsterblichen Ruhm gewonnen habt, wer soll euch noch besiegen?

O Philinos, viel hast du gesehen, da du mit Hamilkar zogst; dies aber, aber dies, dieses jedoch sah keiner. Und keiner wird je begreifen, was in den vergangenen Monden geschah. Fünf Monde seit Überschreiten des Iberos - der Norden Iberiens erobert, die Pyrenäen überwunden, das südliche Gallien durchzogen, den Rhodanos überquert, die Alpen bezwungen, die Reiter des Cornelius Scipio geworfen. Fünf Monde, Freund. Fünf Monde.